

Berichte

Dietrich Kluge

Jahrestagung 2000 in Lüdenscheid

Es soll waschechte Westfalen geben, die noch niemals persönlich in Lüdenscheid gewesen sind, sondern die charmante Kreisstadt des Märkischen Kreises nur als Schulbeispiel für die korrekte Aussprache des niederdeutschen „SCH“ – neben Meschede – kennen. Die Stadt ist aber allemal eine Reise wert, nicht nur wegen ihrer sorgfältig restaurierten Altstadt mit ihren schmucken Fachwerkfassaden und verwinkelten Gäßchen, die auch heute noch einen lebendigen Eindruck von der mittelalterlichen Siedlungsstruktur vermittelt und durch einen Brunnen an den Stadtgründer Graf Engelbert I. von der Mark erinnert, der sich im Jahre 1268 beim Erzbischof von Köln erfolgreich dafür einsetzte, „dat men van Ludenscheyde eyne stat mach maken“. Auch der Verein für Westfälische Kirchengeschichte empfand Nachholbedarf in Bezug auf Lüdenscheid, da er in seiner nun schon über hundertjährigen Geschichte niemals in dieser märkischen Kleinstadt getagt hatte. So folgten Vorstand und Mitgliederversammlung gern der Einladung, den Tag der Westfälischen Kirchengeschichte am 15./16. September 2000 in Lüdenscheid im Gemeindezentrum der Evangelischen Erlöser-Kirchengemeinde am Kirchplatz abzuhalten.

Die Tagung begann am Vormittag des 15. September 2000 mit dem traditionellen Empfang des Vorstandes im Rathaus. Wegen der Tücken des modernen Autoverkehrs – infolge eines Staus auf der Autobahn – gelang es allerdings nur wenigen Vorstandsmitgliedern, rechtzeitig im Rathaus einzutreffen, wo sie von einer starken Delegation des Rates und der Verwaltung der Stadt und von Kirchenverwaltungsdirektor i. R. Hartmut Waldminghaus im Sitzungssaal unter dem Stadtwappen erwartet wurden. Dieses Stadtwappen zeigt den fränkischen Bischof und Heiligen Medardus, der sich über die Jahrhunderte hinweg als Schutzpatron der doch traditionell protestantisch geprägten Stadt und der Pfarrkirche behauptet hat. Daran anknüpfend wiesen sowohl Bürgermeister Friedrich Karl Schmidt als auch der Vereinsvorsitzende Prof. Dr. Bernd Hey in ihren Ansprachen auf eine Gemeinsamkeit von Stadt und Verein hin: Beide waren lange Zeit rein evangelisch, haben heute aber einen wachsenden Anteil an Katholiken. Die Stadt Lüdenscheid

beherbergt im übrigen schon seit der letzten Jahrhundertwende eine Vielzahl von Freikirchen und religiösen Gemeinschaften und in jüngster Zeit infolge der starken Zuwanderung ausländischer Gastarbeiter in der mittelständischen Industrie auch Angehörige nichtchristlicher Religionen. Die Stadt bleibt sich aber ihrer Geschichte und ihrer Tradition bewußt und engagiert sich noch immer für ihre Kirchen. Das wurde auch bei dieser Jahrestagung spürbar, wenngleich man den Vortragsveranstaltungen eine etwas stärkere Teilnahme aus der einheimischen Bevölkerung gewünscht hätte.

Der Verein für Westfälische Kirchengeschichte hat sich stets bemüht, bei seinen Tagungen örtliche und überörtliche Themenbereiche gleichermaßen abzudecken, um so unterschiedlichen Interessen gerecht zu werden und auch der Bevölkerung des Tagungsortes einen Anreiz zum Besuch der Vortragsveranstaltungen zu bieten. Die Erfahrung lehrt allerdings, daß nicht alle wissenschaftlich reizvollen Themen auch bei laienhaften Geschichtsfreunden Anklang finden und daß im übrigen in Diasporagebieten oft ein lebendigeres Geschichtsbewußtsein anzutreffen ist als in Gegenden, deren Konfessionalität niemals ernsthaft angefochten wurde. In Lüdenscheid waren die ersten beiden Tagungsvorträge der Kirchengeschichte des Kirchenkreises und der Grafschaft Mark gewidmet, die Vorträge des zweiten Tages dagegen der Frömmigkeitsgeschichte in Ostwestfalen. Bei der Wiedergabe des Inhalts der Vorträge kann sich der Chronist zurückhalten, weil sie sämtlich zum Abdruck vorgesehen sind, teils im vorliegenden Jahrbuch, teils in einem bald erscheinenden Band der Reihe „Beiträge zur westfälischen Kirchengeschichte“.

Nach der offiziellen Tagungseröffnung am Freitagnachmittag durch den Vereinsvorsitzenden Prof. Dr. Bernd Hey und Grußworten des Bürgermeisters Friedrich Karl Schmidt und des neugewählten Superintendenten Klaus Majoreß sprach Verwaltungsdirektor i. R. Hartmut Waldminghaus, der auch an der Tagungsvorbereitung großen Anteil gehabt hatte, zum Thema „Der Kirchenkreis Lüdenscheid 1818–1918“. Nach Ausführungen über die Vorgeschichte und die Entstehung des Kirchenkreises widmete er sich dessen innerer Entwicklung, insbesondere dem Zusammenleben der Lutheraner und Reformierten, der Einführung der Union, der Entstehung neuer Gemeinden innerhalb der Provinzialkirche sowie freier Gemeinden und Gemeinschaften außerhalb derselben und schließlich dem christlichen Vereinswesen und dem sozialen Engagement kirchlicher Kreise. Er schloß seinen detailreichen und von profunder Sachkenntnis zeugenden geschichtlichen Überblick mit dem Zusammenbruch des landesherrlichen Summepiskopats im Jahre 1918. Wenige Jahre vorher – am 13. Juli 1912 – war in Lüden-

scheid der spätere Pfarrer Paul Deitenbeck geboren worden. Sein Einfluß auf die kirchliche Zeitgeschichte blieb ebenso ausgespart wie die jüngste Entwicklung des Kirchenkreises, der inzwischen mit Wirkung vom 31. August 2000 in Vorwegnahme der zur Diskussion gestellten Strukturreform der westfälischen Landeskirche in dem neugebildeten Kirchenkreis Lüdenscheid-Plettenberg aufgegangen war. Mancher Tagungsteilnehmer mag diese zeitliche Beschränkung des geschichtlichen Überblicks bedauert haben; die Thematik bleibt einer späteren – mündlichen oder schriftlichen – Darstellung vorbehalten.

Am Freitagabend hielt der Leitende Staatsarchivdirektor Prof. Dr. Wilfried Reininghaus aus Münster einen ebenso lehrreichen wie spannenden Vortrag zum Thema „Pfarrer und Bürger (und Obrigkeit) in der Grafschaft Mark im 18. und frühen 19. Jahrhundert“. Nach einleitenden Bemerkungen zur Eingrenzung des Themas und zur Forschungslage behandelte er zunächst die „kollektive Biographie“ der märkischen Pfarrer, ihre soziale Herkunft und ihre Familien. In einem zweiten Kapitel wandte er sich dem Verhältnis zwischen Pfarrern, Gemeinden und (preußischer) Obrigkeit in der Grafschaft Mark zu, exemplifiziert an den teilweise blutigen Unruhen wegen der gewaltsamen Rekrutenaushreibungen unter König Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1720 und an den 50 Jahre später ausbrechenden Auseinandersetzungen um die Einführung des Berliner Gesangbuchs. Schon in diesem Zusammenhang wurde deutlich, welche hohe gesellschaftliche Stellung die Pfarrer damals hatten und welchen über ihre amtliche Funktion hinausgehenden Einfluß sie in ihren Gemeinden ausübten. Ein ähnliches Fazit ergab das letzte Vortragskapitel über den Beitrag der märkischen Pfarrer und Gemeinden zur Bildungs- und Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts, nach einem allgemeinen Überblick exemplifiziert an den Biographien der Pfarrer Friedrich Christoph Müller (1751–1808) in Schwelm und Friedrich Bährens (1765–1833) in Schwerte. In der nachfolgenden angeregten Diskussion wurde deutlich, daß es in der Kultur- und Sozialgeschichte Westfalens noch manche Forschungsrückstände gibt und daß ähnlich reizvolle Untersuchungen vielleicht auch für andere westfälische Territorien angestellt werden könnten, allerdings wegen der Quellenlage und der weiten Zerstreuung des zeitgenössischen Kleinschrifttums auch erheblichen Arbeitsaufwand erfordern würden.

Minden-Ravensberg, das Bindestrich-Land aus der brandenburg-preußischen Erbmasse, war für die westfälische Kirchengeschichte von ebensolcher Bedeutung wie die Grafschaft Mark, wenn auch aus anderen Gründen und in ganz anderer Weise als diese. Am Samstagmorgen, nach der von Superintendent Majoreß in der Erlöserkirche gehaltenen Andacht, referierte Privatdozent Dr. Christian Peters aus Münster zum

Thema „Hallischer Pietismus in Minden-Ravensberg: Israel Clauder (1670–1721)“. Daß der hallische Pietismus eine breite Wirkung auch in Westfalen und insbesondere in Minden-Ravensberg gehabt hat, war schon bisher bekannt. Wie und durch welche Multiplikatoren diese Wirkung vermittelt wurde, bedarf dagegen noch der näheren Untersuchung. Dr. Peters leistete diese Untersuchung für die Person von Israel Clauder, der nach einem abenteuerlichen Lebenslauf in seinen letzten Lebensjahren (1718–1721) als Konsistorialrat, Superintendent und Pastor primarius an der Altstädter Nicolaikirche in Bielefeld wirkte und die Frömmigkeit August Hermann Franckes und Philipp Jacob Speners nach Minden-Ravensberg verpflanzte, allerdings ergänzt durch einen moralischen Rigorismus eigener Prägung mit strenger Kirchenzucht.

Nach der Kaffeepause widmete sich Prof. Dr. Martin Brecht aus Münster der Frömmigkeit der späteren Generationen unter dem Vortragstitel „Friedrich August Weihe (1721–1771) und der Hintergrund der Erweckungsbewegung in Westfalen“. Friedrich August Weihe wurde im Todesjahr von Israel Clauder geboren und stammte wie dieser aus der Gegend von Halberstadt. Auch er war vom hallischen Pietismus beeinflusst, hatte sich aber weiterentwickelt und eine Frömmigkeit eigener Prägung begründet. Er kam im Jahre 1743 als Feldprediger nach Bielefeld und übernahm im Jahre 1750 eine Pfarrei in Gohfeld, die er bis zu seinem frühen Tode innehatte. Seine Söhne und Enkel und seine Kollegen im Pfarramt haben seine Ideen über seinen Tod hinaus in Minden-Ravensberg verbreitet und ein lebendiges Netzwerk erweckter Gemeinschaften und Einzelpersönlichkeiten hinterlassen, ohne separatistisch zu wirken. Auch für die Erweckungsbewegung gilt, worauf Prof. Brecht am Ende seines Vortrags ausdrücklich hinwies, daß ein weiteres Studium des verstreuten Kleinschrifttums unerlässlich ist, um die Ideengeschichte weiter aufzuklären.

Die Jahrestagung endete am Nachmittag mit einer Exkursion unter der Leitung von Verwaltungsdirektor i. R. Waldminghaus zur Jesus-Christus-Kirche in Meinerzhagen, einer „Rheinischen Emporen-Basilika“ aus dem frühen 13. Jahrhundert, und zur Servatiuskirche in Rönsahl, einem Barockbau mit hölzernem Tonnengewölbe aus dem Jahre 1768 und einem spätromanischen Turm, der von der 1766 abgebrannten Vorgängerkirche übriggeblieben war. Die Exkursionsteilnehmer ließen sich von dem ortsüblichen Nieselregen nicht verdrießen und lauschten den sachkundigen Erläuterungen der örtlichen Repräsentanten (Pastorin Hantke und Gemeindearchivpfleger Bartsch in Meinerzhagen sowie Pfarrer Ahlhaus in Rönsahl) mit aufmerksamem Interesse.

Zu erwähnen bleibt noch, daß die Mitgliederversammlung am Freitagnachmittag sich u. a. mit der landeskirchlichen Reformvorlage 2000

„Kirche mit Zukunft“ befaßte und alle Mitglieder dazu einlud, sich an der weiteren Diskussion dieser Reformvorlage lebhaft zu beteiligen. Während Bürgermeister Schmidt in seinem Grußwort betonte, ein Volk ohne Geschichte sei ein Volk ohne Zukunft, und bemängelte, daß in der Reformvorlage von Geschichte wenig die Rede sei, wies Superintendent Majoreß mit spürbarem Stolz darauf hin, daß der neugebildete Kirchenkreis Lüdenscheid-Plettenberg eine Vorreiterrolle für die Ziele der bevorstehenden Strukturreform spiele, die vielleicht erst in späteren Zeiten angemessen gewürdigt werden könne. Die nächste Jahrestagung soll auf Beschluß von Vorstand und Mitgliederversammlung anläßlich des 500. Geburtstages des Reformators Corvinus zusammen mit der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte und der Hessischen kirchengeschichtlichen Vereinigung am 21./22. September 2001 in Warburg veranstaltet werden. Mit der Aussicht, schon im Jahre 2002 in die Grafschaft Mark – nämlich nach Breckerfeld – zurückzukehren, verabschiedete man sich aus dem gastfreundlichen Lüdenscheid.